XXII.

Die Carousells, das Ceremoniell, die Hof-Aemter, Etiquette und Titulaturen.

Eine wahre Nachbildung der alten Turniere, nur weniger gefährlich und angreifend, sind die Carousells der neuern Höfe; sie verhalten sich zum Turnier, wie unsere Parisiens zu den alten Ritterschwertern. Man theilt sich in Quadrillen (Sguadra, Schwadron), und kleidet sich in fremde Nationaltracht, in Perser, Griechen, Römer, Mauren Türken, Spanier ꝛc., oder unterscheidet sich durch Farben, wie die Grünen und Blauen, Rothen und Weißen zu Constantinopel, oder die Schwarzen und Weißen zu Florenz. Man hat Gelegenheit, wo nicht Tapferkeit, Stärke und Waffen-Uebung der alten Ritter in schwerer Eisen-Rüstung, aber doch Geschmack in reicher, prächtiger Kleidung, Reitkünste und schöne Pferde zu zeigen, was den Damen nicht minder gefällt. Vor Franconi müssen aber doch Alle die Segel streichen, seine Pferde wetteifern mit den Schauspielern des nun abgebrannten Odeons, und seine Don Quixottaden dauern so gut drei Stunden, als unsere Ritterschauspiele in 5 Aufzügen. Ein L'ombre zwischen 4 Spielern heißt auch Quadrille, beide

fließen auseinander, beide sind Spiele, folglich läßt sich nichts weiter darüber sagen *).

Verschieden von Quadrille oder unsern Ritter- und Pferde-Balleten sind die sogenannten Quintan-Rennen, die von einem Namens Quintus herrühren sollen. Die Ritter rennen gegen einen Baum, ein Thor, oder eine hölzerne Figur, um an einem Merkzeichen die Lanze zu zersplittern, wobei sie wenigstens — sattelfest seyn müssen. Das Kopfrennen gilt Türkenköpfe, die man mit der Lanze, dem Degen oder Pistol herabholet, wie bei dem Ring-Rennen einen Ring. Man rennt auch nach einem Ritter von Holz, der von der Seite getroffen sich umdrehet, und dem ungeschickten Gegner einen Schlag mit dem hölzernen Säbel gibt, wie Hanswurst mit der Pritsche. Zu Augsburg gab es während der vielen Reichstage häufige Ringel-Rennen, wo die Ritter vermummt erschienen auf dem prächtig verzierten Weinmarkt, und 1592 gaben die Fugger ein Fußturnier in ganzen Cuirassen. Ringel-Renner ergötzten den Adel zu Nürnberg und zu Frankfurt bei den Kaiser-Krönungen — der Pöbel aber hielt sich an den zweiköpfigen Adler, aus dem weißer und rother Wein sprang, an den Haufen Haber, und an den gebratenen Ochsen! Was die Franzosen sonst noch Courre la Bague nennen, gehört ohnehin zu den Tugenden eines wackern Ritters!

Man begreift, daß Pfeiler, Türkenköpfe und Hanswurste von Holz oder Pappe keine so gefährliche Gegner sind, als die lebendigen Gegner der alten Ritter. Die Türkenköpfe, die mit festem, unerschrockenem Auge, und mit Grazie heruntergeholt werden, und sich Alles gefallen

---

*) Traité des Tournois, Joustes, Carousells et autres Spectacles publics (von Menestrier), Lyon 1659. 4. gewährt wenig Trost, mehr aber die Recherches sur les Carousells anciens et modernes. 1784. 8.

lassen, sind eine schwache Erinnerung an jene Zeiten, wo umgekehrt Türkenköpfe Christenköpfe von Fleisch und Blut herunterholten, und das Wort Türkenhülfe durch ganz Europa wiederhallte, wie jetzt Griechenhülfe. Damals vereinte sich Europa zur Hülfe — jetzt aber rauchen wir ruhig aus irdenen Türkenköpfen, das Dutzend à 24 kr.! Indessen könnten unsere Carroussels, die freilich den alten Rittern komisch vorkommen würden, doch vielleicht ernsten Nutzen haben, als Vorübung zu Reitergefechten, was ich unsern Cavalleristen zur Entscheidung überlassen muß, da ich weder Reiter, noch weniger Ritter bin.

Am glänzenden Hofe von Burgund scheint man die romantische Ritterwelt aus den Romanen in die Wirklichkeit übergetragen zu haben, und wir finden förmliche dramatische Vorstellungen aus der Ritterzeit, aus den Mythen der Alten, und selbst aus dem Alten und Neuen Testamente. Schwerfällig war die Pracht der sogenannten Entremets, überall Sinnbilder und Devisen — glänzend und ergötzend im Geschmack ihrer Zeit. Man sahe ungeheure Triumph-Wagen, gezogen von künstlichen Löwen, Tiegern, Elephanten, Greifen, Adlern, Dromedaren und Einhörnern, oben darauf saßen alle Götter der Heiden — Saracenen und wilde Männer bestürmten Vesten, die da wandelten, wie Schlösser und Thürme auch; fürchterliche Riesen ängsteten die armen Fräuleins in diesen Schlössern. Man sahe Wallfische und andere Meer-Ungeheuer, deren Augen die größten Spiegel waren, Sirenen sangen Lieder, Zwerge stiegen aus den Pasteten, um zu gratuliren, und Vögel flogen heraus und in die Luft!

Die Königin Elisabeth gefiel sich noch gar sehr in solchen Hoffesten, und ließ sich auf dem Turnierplatz noch in ihrem 66sten Jahre, trotz aller Runzeln und falschen Haaren, trotz ihrer kleinen Aeuglein, schwarzen Zähne und welken Lippen, auf die sich die Habichtsnase herabließ, die dicksten Schmeicheleien ihrer Ritter wohlgefallen. Zwei Lieblinge waren Henry Lee und Georg Graf von Cumber-

land; den Schotten Melvil aber, der durchaus gestehen sollte, daß seine Königin Maria weniger schön sey, brachte sie nicht weiter, als zur Erklärung: „Elisabeth ist die Schönste in England, Maria die Schönste in Schottland.“ Auf dem Turnierplatz saß die alte Betty in einer Gallerie, die Veste vollkommener Schönheit genannt; das Verlangen forderte die Veste auf, man bombardirte sie mit Blumen, und zwei Kanonen feuerten mit wohlriechendem Pulver und Lavendelwasser! Betty wollte als reine Jungfrau sterben, und so schlug die Veste vollkommener Schönheit den Sturm des Verlangens ab!!

Am französischen Hofe gab es unter Henri IV., Louis XIII. und XIV. höchstprächtige Carousells, und noch heute heißt der schöne Platz hinter den Tuilleries der Carousell-Platz, wo Louis XIV. ein solches Fest gab. Noch prächtiger muß das Carousell gelegenheitlich der Doppelheirath unter Louis XIII. 1612 gewesen seyn, wo der Tempel des Glücks, erbaut vom französischen Herkules, von fünf Rittern, genannt die Ritter des Ruhms, vertheidigt wurde, gegen Ritter, die sich Ritter der Sonne und der Lilien nannten. Es gab sodann Quintan- und Ring-Rennen und Dänke. Das Ganze endete mit einem prächtigen Feuerwerke, und man bewunderte die Triumphwagen, die wilden Bestien und die Riesen von 13 Fuß! Im Ganzen müssen wir doch der alten Ritterwelt zugestehen, daß ihre Feste mehr Pracht, Erfindungsgeist und Abwechslungen entwickelten, als die unsrigen mit ihren Glocken und Kanonen, Illuminationen, Ehrenpforten und Tannenzweighecken, Gedichten, weißgekleideten Mädchen und Blumenkränzen!

Selbst Nordamerika sah 1778 ein Ritterfest, berüchtiget unter dem Namen Mischianza. Brittische Offiziere zu Philadelphia gaben dieses Fest, als Howe sein eben nicht besonders glorreiches Commando niederlegte; 14 Ritter und eben so viele Damen führten den Helden durch

einen prächtigen Triumphbogen, und zwischen den aufmarschirten Truppen hindurch nach dem Kampfplatz, wo die Ritterspiele begannen, und eine Fama schwebte über ihnen, aus derem Trompete die Worte gingen: Tes Lauriers sont immortels! Vielleicht hätten die Herren Offiziere ihre Zeit besser gegen den geschwächten Washington brauchen können, in dessen Händen eigentlich die Lorbeeren waren, die sie allzu freigebig Lord Howe darboten!

Deutschland sah 1793 ein glänzendes Carousell zu Rudolstadt, wo der Adel Sachsens in Ritter-Costüm erschien, die ausschreibenden Fürsten sich Ludwig der Schwarzburger und Görg der Meynunger nannten, und alles altdeutsch zugehen mußte, wie genwärtig zu Sebenstein bei Wien, wo die Ritter sogar im Harnisch erscheinen sollen, und sich von der blauen Erde nennen. Sie ergötzen sich im Costüme und Geist des Mittelalters, und da die Regierung scharf über alle Art von Zusammenkünften wacht, so müssen diese Ritter von der blauen Erde nicht so gefährlich seyn, als die von der rothen Erde in Westphalen waren. Es ist eine Art Zeitvertreib, den bereits Casperle in der Oper der blöde Ritter gewürdiget hat. Jenes Carousell — beschloß eine Mummerei und Fackeltanz, weniger berühmt, als die Fastnachts-Mummerei zu Waldenburg 1570, wo mehrere Hohenlohe verunglückten, als einer der wilden Männer in Brand gerieth, und der Gott sey bei uns sich leibhaft drein mischte! Wenn Emigranten bei jenem Ritterfeste waren, mochten sie seufzend an ihr Vaterland denken, wo ganz andere Tourniere tobten! Die Fackeltänze erhielten sich bis auf unsere Zeiten bei Vermählungen, die alten Ritter schloßen damit ihre öffentlichen Turniere, und die neuern geleiteten damit das Brautpaar zum Privat-Turnier!

Das neueste Carousell gaben die Göttinger Studenten 1821 bei der Anwesenheit K. Georgs IV. auf der Reitschule. Aber warum in spanischer, und nicht

in altdeutscher Ritterkleidung? Doch beide Trachten laufen beinahe auf Eins hinaus. Weit glänzender war natürlich das Carousell am Wiener Congresse 1814, und es war unter allen Amusemens, womit man sich von den diplomatischen Mühseligkeiten zu erholen suchte, unstreitig das schönste und prächtigste. Es gab Amusemens aller Art, und der sterbende Prince de Ligne freute sich, dem Congresse auch noch mit einer Feldmarschalls-Leiche aufwarten zu können. Wir erhielten sogar Wiener-Congreß-Walzer! Sonst glichen die Congresse den ernsten Menuets, und die noch ernsteren Gesichter der Gesandten zu Münster überzeugen jeden, daß sie kaum ein Menuet getanzt haben, oder doch so steif, als Rohan zu Madrid mit der Königin (1463), daher er auch zum Andenken dieser Ehre schwur — nie mehr zu tanzen! Zu Aachen tanzte man Quadrille, die pas de deux folgen vielleicht nach, aber Gott bewahre uns vor Napoleonischen Solos! Es ist schlimm, wenn man nach eines Andern Geigen tanzen muß, schlimmer noch das hic Rhodus hic salta, wo die Kräfte fehlen, das Schlimmste aber, wo der Fiedler Holbeins aufspielt!

Zu den heutigen Carousells mögen noch die Fischerstechen gerechnet werden, die Kunststücke der Halloren, die Wettrennen der Gondoliere zu Venedig oder die sogenannte Regatta, und unsere Königs-, Frei- oder Vogelschießen. Ja! wir haben jetzt Turniere, die sicher die zweckmäßigsten von allen sind, um der verweichlichten Menschheit wieder nach und nach zu den Nerven der alten Eisenmänner zu verhelfen, zweckmäßiger als Carousells, Quintan-, Kopf- und Ringel-Rennen und Universitäts-Fechtschulen — Jahns Turnanstalten — wahre Gymnasien im Sinne der Alten und das beste Gegenmittel gegen alle Nervenschwächen der Zeit, welche die Männer nicht kannten, die bei einer Bein-Ablösung das Licht selbst hielten, oder wie jener Schweizer vom Schlachtfelde sich aufraffend und die herausgetretene

Eingeweide in der Hand haltend nach Hause kehrten. — Sollten denn wirklich revolutionäre Gesinnungen oder gar demagogische Umtriebe hinter dieser Gymnastik der Alten stecken, und die Turner Verfolgung verdienen wie Jacobiner? Es wäre doch Schade!

Nirgendswo bemerken wir steifere und geregeltere Ceremonien, als in der Ritterwelt bei Belehnungen, Ritterschlägen, Turnieren, Gelagen ꝛc., selbst die Rede hatte ihren vorgeschriebenen Gang. Sicher nahm man viele dieser Ceremonien in die Hof-Etiquette auf, die zunächst aus dem ritterlichen Spanien stammt, wie die Reifröcke. Den ganzen Plunder der Titulaturen verdanken wir ohnehin den ehrenfesten und gestrengen Rittern. Unsere Erbhofämter: Oberhofmeister, Schenk, Truchseß, Kämmerer, Marschall, Jägermeister, Stallmeister ꝛc. bildeten sich in der Ritterwelt, und wie wichtig der Comes Stabuli war, beweist, daß die Connetables daraus hervorgingen, wenn wir auch nicht schon aus Herodot wüßten, daß Darius die Krone lediglich seinem Stallmeister verdankte, und dessen schlauem Kunststückchen mit der Stutte! Aecht ritterlich ist die ungarische Krönungs-Ceremonie, deren sich selbst Maria Theresia unterwarf, auf den Königsberg bei Presburg in vollem Galopp sprengte, das Schwert zog, und 4 Luftstreiche machte nach allen 4 Winden — ritterlicher als die bekannten Verrichtungen der Kurfürsten bei der Kaiser-Krönung nach Anleitung der alten goldenen Bulle! Alle unsere Titular-Herzoge, Grafen, Markgrafen, Pfalzgrafen, Landgrafen, Vicomtes, Marquis, Barons, Chevaliers etc. kommen aus jenen Zeiten. Im österreichischen Adreßkalender finden wir noch heute: Erbvorschneider, Erbthürhüter, Erbpanierträger, Erbstäbelmeister, Erbfalkenmeister, Erbkampfrichter, Schildträger und Erbspiel-Grafen — die eckelste Charge wäre mir der Maitre de la Garderobe! Aber diese Hofbeamten der Könige brachten es am weitesten, zum

Rechte der Allein-Wahl des Königs, und wurden Kurfürsten! Geringere Erbhofämter warfen doch immer auch etwas ab, so gut als das Hoheitsrecht der Grafen von Henneberg, der Hefenführer-Schutz durch ganz Franken, oder der Kesselflicker-Schutz der Grafen von Hohenlohe. Die Familie von Plesse besaß sogar das Reichs-Feuer-Amt, und hatte nicht nur Acht zu haben auf Feuer und Licht im K. Palaste, was noch thunlich war, sondern auch „an allen Enden und Oertern" schwieriger noch als das Erzschatzmeister-Amt des Reichs! Das allererbaulichste Hofamt war das des Sündenbocks oder Prügel-Pagen (wipping-boy, bouc d'emissaire). So wie in frühern Zeiten geistliche Sünder ihre Bedienten an ihrer Stelle beten, fasten und wallfahrten ließen, so mußte der Page für seinen Prinzen, der sein Pensum nicht gelernt hatte, und doch eine viel zu geheiligte Person war, um körperlicher Züchtigung unterworfen zu werden, sich peitschen lassen; man rechnete darauf, daß der schuldige Prinz so klug seyn, an dieser stellvertretenden Straf-Methode ein Exempel zu nehmen, und moralische Betrachtungen bei sich selbst anzustellen geruhen werde. Der Sündenbock erhielt nach vollendeter Erziehung die Ritterwürde, und wenn je ein Edelmann im recht eigentlichen Sinne zum Ritter geschlagen wurde, so war es der arme Prügel-Page. — An Höfen gab es Hof-Astrologen so gut als Hof-Narren; — am Hofe der Pharaonen gab es einst Hof-Zauberer, und wäre die Magie in Ansehen geblieben, gewiß hätten wir auch Oberhof-Hexenmeister!

Unsere Alten liebten solide, in die Sinnen fallende Gebräuche, und so reichten die Ritter dem Weibe niedrigen Standes, welcher sie keinen Dos geben, und deren Kinder sie nicht erben lassen wollten, gleich den Ebenbürtigen, nur die linke Hand am Altare. Uneheliche Kinder mußten bei subsequens matrimonium unter den Mantel kriechen und hießen Mantelkinder. Die

Städter, wenn sie Raub-Ritter fingen, hingen sie höher, denn gemeine Räuber, die Hände vorne gebunden, in Stiefel und Sporn. Unsere Brautführer stammen aus den Ritter-Zeiten, wo man kein weibliches Wesen das Seinige nennen konnte, so lange man nicht darneben im Bette lag. Am allerkomischsten war wohl die Brautwerbung mittelst des Bettsprungs. Der Anwerber legte sich in Gegenwart des Hofes mit der Braut zu Bette, geharnischt auf der ihr zugewandten Seite, und ein bloses Schwert dazwischen sagte: Noli me tangere, „die Hand von der Butte." So ließ noch K. Friedrich III. die Decke über seine Eleonore ziehen, die spanischen Hofdamen glaubend, daß nun Handlung in das Ceremoniell käme, schrieen und guckten durch die Fächer!

Nach und nach sahe man das Lästige vieler Ceremonien ein, und machte sichs bequemer, die Ritter legten sogar ihre Harnische ab, und mochten zuletzt nicht einmal mehr reiten. K. Max I. bat 1518 die Augsburger Damen bei einem Geschlechter-Tanz gefälligst ihre Schleier abzulegen, und sie ließen sichs nicht zweimal sagen. Unter allen lästigen Ceremonien behielten wir das Trauer-Ceremoniell am längsten bei, so kostspielig es auch war, während das Volk Israel bloß einen kleinen Riß ins Kleid, und zwar ganz bedächtig mit der Scheere schneidet, und den ganzen Trauer-Aufwand wieder gut macht mit einer Elle Faden!

Die Manier roher Zeitalter ist natürlich, grob, wenn man es so nennen will, und unsere Ritter waren solche natürliche Grobiane, daß wir uns gar nicht zu wundern brauchen, wenn noch vor 30 Jahren Obere gegen Untergebene höchstfreigebig mit Ochsen, Eseln, Schlingeln, verfluchten Kerls rc. um sich warfen, ohne es gerade böse zu meinen. Im ritterlichen Zeitalter war das ärgste Schimpfwort, mit dem ein Ritter den andern im Zorne belegte, der mit ihm in keinem Lehns-nexus stand — Vasall, später hielt man sich an obige Textes-

Worte. Der General, der den Fähndrich einen Ochsen schimpfte, half aber demselben von Herzen gerne weiter auf die Versicherung: „daß er freilich nur noch ein Kälbchen sey.“ Der gnädige Herr, dem sein Bauer gar zu leichte Schweinchen lieferte, beruhigte sich: „So schwer wie Ew. Excellenz habe ich freilich keine,“ und wenn man das Gesinde noch so sehr aushunzte, so sorgte man doch wieder ehrlich für sein zeitliches und ewiges Wohl. Bei fortschreitender Cultur kommen weitläuftige Ceremonien — Steifheit — Höflichkeits-Gesetze, die sich zuletzt wieder vereinfachen, und mit Feinheit und Eleganz sich in der Mitte halten. Beobachten ja selbst die Thiere ein gewisses Ceremoniell, wenn sie sich begegnen, und nicht leicht wird ein Hündchen einem Hund begegnen, ohne ehrfurchtsvoll den Schwanz einzuziehen!

Aber mit dem steifen Anstand und der ganzen Courteoisie der Ritterwelt contrastirt wieder nicht wenig der auffallende Cynismus in Worten, oder das sogenannte Läuten mit der Sau-Glocke, die damals bei der höheren Welt, wie jetzt bei der niedern, stets zur Hand war, und die Stelle des Witzes vertreten mußte. Ihr schien naiv und witzig, was uns jetzt zotig und unflätig erscheint — man genirte sich nicht und ließ sogar — streichen. So wie jeder seinen Leibfluch hatte, so scheinen auch viele dreckigte Redensarten als Leibphrasen gehabt zu haben. Graf Heinrich VII. von Schwarzburg, der nebst vielen Herren auf dem Erfurter Reichstag 1186, wo der Saal einstürzte, und nur K. Heinrich IV. und der Mainzer Erzbischof sich fest an einem Fenster hielten, in der Cloake erstickte, kannte keine höhere Betheurung als: „Thue ich das, so will ich im S.... haus ersaufen!“ Die unfeinen Späße der Hof-Narren entlangweilten unsere unfeinen Ritter, und der Hof-Narr erhielt sich fast bis ans Ende des 18ten Jahrhunderts, und war der Narr ein Zwerg, desto besser! Tyroler hatten zuletzt diese Rollen. Was die

Räthe nicht sagen wollten, und die Prediger nicht sagen durften, sagte der Stultus, und dann und wann der Historicus!

Alte Gebräuche erhalten sich in ihren Ueberresten oft so lange, daß es unmöglich ist, ihnen auf die Spur zu kommen, so interessant dieß auch seyn müßte. Die Aegypter verzierten ihre Wasserleitungen mit Löwenköpfen, weil der Nil im Zeichen des Löwen austritt, und wir lassen noch heute unsere Brunnen — durch Löwenmäuler laufen. Die Alten und die Ritter kündigten den Krieg durch Herolde an, und von ihnen kommen unsere Trompeter, ja selbst die Trompetenstöße, womit zu der geringsten herrschaftlichen Tafel geblasen wurde, bei der sonst durchaus keine Umstände zu bemerken waren. Unsere Post-Anstalten sind französischen Ursprungs, Postmeister waren Franzosen, daher die französischen Adressen, ob gleich unsere Postmeister längst Deutsche sind, und in der Regel so derbe Deutsche, daß sie sich gar nichts um die Feinheiten der französischen Sprache kümmern. — Man umgeht unsere schwerfällige deutsche Titulaturen? Wohl! so gebt sie und diese Adressen auf einmal auf! Noch vor 30 Jahren hielten wir es für unhöflich, Briefe ohne Umschlag abgehen zu lassen — das erhöhte Briefporte hat uns klüger gemacht. Diese Etiquette kann wohl nicht auf Rechnung der Ritter gehen, die wenig zu schreiben pflegten, aber aus ihren Feudal-Zeiten, wo das Volk für Eigenthum galt, und vom Staate gar keine Rede war, rührt es, daß wir noch heute sagen: „der König von Frankreich, von Preußen ꝛc. statt der König der Franzosen, der Preußen ꝛc.“

Wir ehren jemand, wenn wir ihm die rechte Seite lassen, ob wir gleich nicht mehr ängstlich links springen, und uns selbst weniger daraus machen, wo es nicht gerade gilt — aber ehemals geriethen über Rechts und Links die wichtigsten Geschäfte ins Stocken. Willig lassen wir

der Ehren-Geistlichkeit, die Himmel und Hölle in ihrer Gewalt hat, die rechte Hand, wie Türken, welche die Säbelseite für die ehrenvollere halten; willig lassen wir solche auch dem Geschlechte, da wir wissen, daß Eva, vom Hochmuths-Teufel geplagt, zuerst in den sauren Apfel gebissen hat, und sind zufrieden, daß man doch den verstorbenen Hörigen nicht mehr die rechte Hand abhauet, um sie dem Lehnherrn zu überliefern. Diese drolligte Ehre der rechten Hand ist eine Reliquie der Ritterzeit, wo man sogleich vom Leder zog, folglich gut war, die Rechte stets frei zu haben. Aber die Natur weiß nichts von der Unehre der Linken, sonst bekämen die lieben Kleinen, die der Natur folgen, nicht so oft auf die Finger. Wir sollen Rechts und Links seyn, Doctores utriusque, damit wir nicht durch Nichtübung so unbeholfen werden, wie die Linke, und am Ende — zwei Linke haben!

Es ist hier der Ort nicht, mich weiter über einen Gegenstand zu verbreiten, der für mich so viel Interesse hat, als die tiefsten metaphysischen oder theologischen Untersuchungen. Mich freut es z. B., daß unsere schwäbisch-fränkischen Klöpfles-Nächte sich auf den Grundtext gründen: „Siehe! ich stehe vor der Thüre und klopfe an," und daß die liebe Jugend sich in die Wette mit der Geistlichkeit bemüht, uns wenigstens 3mal an den Advent oder die Ankunft des Heilandes zu erinnern gegen die unbedeutende Abgabe von einigen Kreuzern, Kuchen oder Obst. Wir sagen: „einem ein X für U machen," was offenbar von den alten übersetzten Wirths- oder Kaufmanns-Rechnungen herkommt, wo X ein doppeltes V oder U bedeutet. Das schreckliche Bockshorn des Nachtwächters und seine abgeschmackten Reime, die ehemals für gottselig galten, erinnern mich an die Zeiten, wo es noch keine Schlag-Uhren gab, und pressen mir den Wunsch aus, daß sich auch diejenigen daran erinnern möchten, die solches abstellen könnten. Nicht

leicht gab es im Mittelalter eine öffentliche Handlung ohne Musik und Pfeiffer, und daher hieß noch bis auf unsere Zeiten die Frankfurter Rathssitzung, der die Abgeordneten der zollfreien Städte zur Recognition Pfeffer, Handschuhe rc. überreichten, das Pfeiffergericht, worüber so sonderbare Vorstellungen herrschten. Auf das Einfache und Natürliche verfallen die Gelehrten immer zuletzt, wie der neueste gelehrte Wortstreit über Hepp! Hepp! erwiesen hat — die erste Sylbe von Heb-räer!

In den Morgenländern machen noch heute die überfeinen Gesetze des Anstandes das gesellige Leben so schwer, als es in der Ritterzeit gewesen seyn muß, und noch vor einigen Generationen unter uns war, vorzüglich in Reichs- und abgelegenen Landstädten. Die Besuche der Sineser bestehen noch heute, nicht in Unterhaltung, sondern im Ceremoniell wie an Höfen, und sie machen mehr Verbeugungen als Worte, wie unsere Ritter, die noch förmliche Vorschriften hatten für den Umgang mit Damen, zu Reden und Gegenreden, zu Gesundheiten, Briefen, Scherzen und zu jeder Bewegung. Unter allen Ceremonien, deren sich der vertriebene H. Ulrich von Württemberg bei seiner Wiedereinsetzung unterwerfen mußte, schien ihm der Fußfall vor dem Kaiser die allerbeschwerlichste, daher ließ er sein Pferd abrichten, das statt seiner sich auf die Vorderfüße niederlassen mußte, wie bei Kunstreitern!

Ungeheuer groß muß der Ernst unserer Ritter gewesen seyn, bestens unterstützt von einer beneidenswerthen Gedankenlosigkeit. Wer wünschte sich nicht bei feierlichen Gelegenheiten und Präsentationen etwas von diesem Ernste, und überall, wo die Göttin Steifheit gebietet? Bei feierlichen Processionen, wo man Paar und Paar im größten Ernste und in der Amtskleidung einherschreitet, mehr Sache als Person, führt mir der leidige Satan stets die Arche Noahs vor Augen, und bei großen ernsten Versammlungen wo ich stürmen, und dann nichts als Ja und Nein höre, einen Club politischer Kannen-

gießer, oder eine Barbierstube voll Bauren, die — Ader lassen, rasiret oder geschröpft werden! Wenn Ernst hinein kommen soll, muß ich an Anacharsis denken „die Weisen berathen und die Thoren entscheiden," an die Wichtigkeit der Sache, und an den schwedischen Reichsrath Cronhielm, der beim Votiren so vorsichtig ging, daß er sich immer nach den majora erkundigte, und dann dagegen stimmte „ist die Sache gut, sagte er, so geschieht sie ohne mich, und ist sie schlimm, so bin ich außer Verantwortung!"

Die Ritter hatten ihre eigenen Complimente bei Belehnungen, wie beim Ritterschlag und bei Ueberreichung und Annahme des Dankes, ihre eigenen Complimente für Neujahr-, Namens-, Purgier- und Aderlaßtage — eigene Gratulationen, Condolationen und Gesundheiten, die manche Gelegenheit zum Zechen gaben, aber auch manchen verdursten ließen, der ängstlich an Rang und Titel hieng. Aecht sinesisch war der vorgeschriebene Umgang mit der Dame, des Bräutigams mit der Braut, und vom Geschmack kannte man nur den der Küche. Der Tanzmeister lehrte, wie man zierlich den Pokal nehme (später eine Prise Tabak) und in Ermanglung von Handschuhen recht züchtig die Hand der Dame fasse mit dem — Rockzipfel, wie jener Arzt den Puls der verschämten Schönen, die ihm endlich den Arm reichte, bedeckt mit ihrem — Hemdezipfel!

Aus der Ritterzeit rühren das Tragen der Schleppe, der Kuß des Rockes eines Großen, den mir noch meine Mutter tief einprägte, wie das Handeküssen der Frau Baasen, wozu ich gar schwer zu bringen war. Der Kuß der Ehrfurcht ist uralt, geheiligt durch die Bibel. Man warf den Göttern eine Kußhand zu, wie den Göttern der Erde, weil wirklicher Kuß allzu große Vertraulichkeit gewesen wäre; man küßte höchstens den Saum ihrer Kleider, Kniee und Füße, bis K. Max I. förmlich protestirte, und den hündischen Fußkuß den

Päpsten überließ, die ja an Christi Statt sitzen wollten, dem Magdalena sündhaften Andenkens auch die Füße küßte. Es versteht sich, daß der Handkuß unter vier Augen, so lange man nicht weiter gehen darf, verbleiben muß, aber der Ceremonienkuß gleichgültiger Damen kommt aus der überspannten Ritter-Welt, und erniedriget uns zu sclavischen Orientalern, welche die Erde küssen, wo der Große gestanden hat, seine Fußstapfen und sein Pferd, ja selbst den Strangulier-Befehl ihres Sultans! Aber viel Gutes hatten doch die Zeiten, wo die Kinder beim Aufstehen und Niederlegen, vor und nach Tische — Vater und Mutter die Hände küssen mußten! jetzt danken sie kaum mehr für etwas Extra. In der Lehenswelt der Ritter waren Lehnsküsse sehr häufig, die aber oft in Cucurbitatio ausarteten, wie der Friedenskuß der Kirche und der Pietisten. Der lächerlichste Kuß bleibt aber immer der päpstliche Pantoffel-Kuß (den weiblichen Pantoffel mit einbegriffen), und der abscheulichste Kuß der Judaskuß, der leider! nicht bloß in Gethsemane geküßt wird. So lange Mannspersonen sich noch die Bärte aneinander reiben und beschmatzend grüßen, sollte man den einzigen natürlichen Kuß, den Kuß der Liebe — Mäulchen nennen. Amor und Psyche, die sich umarmen, ist die schönste Gruppe des Alterthums —

So haben die Alten einander geküßt,
Bis aus zwei — drei geworden ist!

Aus den Ritterzeiten kommen unsere allerliebsten Abstufungen in der Anrede, die Du, Er, Wir, Ihr, Sie unser ganzer Titel-Unsinn mit den Abstufungen: Edel, Geboren, Würdig, Preißlich, Löblich rc., was wir billig einmal aufgeben, und uns dafür der Sache befleißigen sollten. Hat nicht der Kaufmannsstand sein Wohlrenommirt aufgegeben? und wir halten uns noch immer an die weltlichen Steigerungen: Hochedel, Hochedelgeboren, Wohlgeboren, Hochwohlge-

boren, Hochgeboren ꝛc., und an die geistlichen Abstufungen: Selig, Wohlselig, Hochselig, Höchstselig, in Gott ruhend?

Aber nach diesem gesteigerten Wesen
Werden wir schwerlich im Himmel verlesen!

Aus der Ritter-Zeit und von dem Dominus und der Domina kommt es her, daß wir die Frauen nach der Amtswürde des Mannes tituliren, und da das Feudalwesen länger unter uns dauerte, als unter Franzosen und Britten, die diese Unsitte gar nicht kennen, so haben wir noch heute Frau Ministerin und Generalin — Geheime Räthinnen und Kriegs-Räthinnen — Kammerherrin und Kammerhusarin — Frau Landreiterin, Frau reitende Försterin, Hofknopfmacherin, Leib-Büchsenspannerin ꝛc. Im Jahr 1692 verlangte der K. K. Hof zum württembergischen Lehnsempfängniß „wenigstens einen Gebornen," wir könnten jetzt mit Wohl-Hochgebornen, Excellenzen und Durchlauchten sogar aufwarten. Friedrich befahl, daß man im Kirchengebete bloß beten sollte: „Wir empfehlen dir auch, o Gott, unsern König, deinen Knecht!" ein Patrizier aber beschwerte sich über seinen Pfarrer, der dies nachahmte: „So wisse man am Ende gar nicht mehr, ob man für Schneider oder Schuster bete!"

Die Alten kannten nichts, als das einfache Du, die Kaiser sagten selbst zu den Fürsten Du, und diese Ihr; in der Ritterwelt aber mußte Alles nach Regeln und Graden gehen von der königlichen Würde und dem Wir von Gottes Gnaden an bis herab zum Menschen ohne Menschenwürde, zu den armen Leuten, die Du hießen, wie Kinder auch, die keinen eigenen Willen haben. Die Alten sagten: „Titus war die Lust seines Volks!" wir sagten: „Ihro Römische Kaiserliche Majestät glorreichen Andenkens geruhten allergnädigst, die unaussprechliche Lust und höchstentzückende Freude Allerhöchstdero

allergetreuesten Unterthanen zu seyn! Und so mußte denn auch der vernünftigste Mann, wenn er den kleinsten regierenden Reichsgrafen von einem dummen Streiche abhalten wollte: „Celsissimi Clementissimi erleuchteten Ermessen unterthänigst anheim stellen, ob Höchstdieselben nicht unmaßgeblich räthlicher zu finden geruhen ꝛc. Die Neu-Franken fingen an, sich zu dutzen — aber sie waren der Natur zu entfremdet, und es ließ, wie das Dutzen gewisser Herren, die Brüderschaft gemacht haben — im Rausche!

Aus ganz Europa ist das natürliche Du der Alten verbannt, und nur die Neu-Griechen haben es noch, vermuthlich weil sie stets mit dem Abendlande in geringer Verbindung standen. Sie nennen sich Du, wie die Alten, ob sie gleich so titelsüchtig sind, wie Deutsche. Jeder Priester ist Eine Heiligkeit, der Prinz oder Graf aber ein Erleuchteter (εκλαμπροτατος), jeder Studierte ein Hochgelehrter (λογιωτατος), jeder Arzt Excellenz (εξοχωτατος), jeder Kaufmann Hochgeehrtester (τιμωτατος), und jeder über dessen Rang man ungewiß ist, Eine Herrlichkeit oder Gnaden (αυθενζεία ςβ), wie zu Wien. Bei Titeln pflegt man nicht zu denken, und daher werden Unsere Excellenzen, Erlauchten und Durchlauchten komisch, wenn wir sie übersetzen — Ew. Fürtrefflichkeit, Ew. Strahlsamkeit, oder, wie jener Franzose Votre Transparence. — Sicher würden selbst manche ihr D vor den Namen sparsamer setzen, wenn sie die veraccisirten Kälber zu Como sehen sollten, die ein D (Dogana) auf die Stirne gebrannt haben — D Kälber, was leicht für Doctor oder Don genommen werden könnte!

Es war schon viel gewonnen, als das Er Mode wurde, was von Herr kommt, und mit K. Joseph II., der zu jedem Sie sagte, zu seinen geringern Dienern aber Du, kam auch diese Posse in Abgang; indessen entstand der Göttinger-Studenten-Tumult 1790 noch dadurch, daß ein Handwerksbursche einen gelehrten Burschen fragte:

„Kann Er mir nicht sagen, wo die Tischler-Herberge ist?“ und bei dem Uebergang vom Er zu Sie halfen sich viele Hochmuths-Narren mit Man. — „Ist man auch bei dem Auftritt gewesen?“ Die Antwort: „Man ist dabei gewesen,“ kostete mich 12 Stunden Carcer. Da Ziethen 1713 zum Regiment kam als Fahnen-Junker, und unter Empfehlung seiner Eltern seinem mit ihnen gar wohl bekannten Chef aufwartete: „Ich bin gekommen, Ew. Excellenz, unterthänig aufzuwarten!“ vernahm er an der Thüre stehend, ein trockenes: Nun! so thue er das!“ und der Herr General rauchten ihr Pfeiffchen zum Fenster hinaus. Jetzt sagt in diesem Lande der Hauptmann zum gemeinen Rekruten: „Ich bin im Voraus von Ihrer guten Aufführung überzeugt! der vor 100 Jahren 25 Hiebe hätte geben lassen: „die bekommst du, ob du gleich noch nichts gethan hast, schließe daraus, wie es gehen wird, wenn du etwas thust!“ Damals war es sehr human von dem Corporal, der seinem Patienten sagte: „Hilft man all nichts, und wenn der liebe Gott vom Himmel käme im blauen Rocke, er kriegte seine Hiebe!“

Die alte, steife, wunderliche Distinguirsucht ist so ziemlich vorüber, und da wir nicht im Morgenlande leben, und die alten Ritter entschlafen sind, so könnten wir wohl auch mit Unterthänig und Gnädig, mit Geruhen und Erheben etwas sparsamer umgehen. Man lachte früher über Hannoveraner, wo Alles Königl. Großbrittanisch-Kurfürstl. Hannöverisch war, jedoch häufig mit dem vorsichtigen Beisatz: Honny soit, qui mal y pense — aber in den Jahren 1806—1808 war es im deutschen Süden weit ärger, Alles wollte Königl. Anhängsel seyn, und auf Einer Quartseite zählte ich Königl. Majestät 6 Mal! Mit dem Königlichen und Großherzoglichen ging es, wie in den Schriften des 17ten Jahrhunderts mit dem Selig. Nichts aber erinnert mehr an die Zeiten

der Rechtlosigkeit und Barbarei, als der Titel Gnädiger Herr, und wir sollten billig das Wort Gnade nur gegen Leute gebrauchen, die im Stande sind, Gnaden auszutheilen. Nichts stellt die Abgeschmacktheit unserer Höflichkeits-Formeln in ein komischeres Licht, als wenn man sagt: „Se. Majestät geruhten, sich gestern allergnädigst — in die andere Welt zu erheben," oder zu den letzten Worten eines Sterbenden macht: „Ich empfehle mich gehorsamst!"

Die Etiquette des armseligen Hofes zu Byzanz, der nur im Purpur einherstrotzte, selbst in Purpur-Schuhen, und nur mit Purpur-Dinte schrieb, mußte unsern Rittern wohlgefallen, Ihnen, die als Vasallen längst gewohnt waren, nur knieend zu reden, knieend das Lehn zu empfangen, und knieend ihren Dienst zu verrichten. Vor den Damen lagen sie ohnehin mehr auf den Knieen, als vor dem lieben Gott, und daher entfernte sich jener emigrirte Marquis am wenigsten von seinem alten Wirkungskreise, der Damenschuster wurde, se mettant toujours aux pieds des Dames. Noch zur Zeit K. Georgs II., der eine lange Siesta zu halten pflegte, machte der große Pitt die Staatsgeschäfte ab, knieend auf einem Kissen vor dem Königlichen Bette! Vor den Statthaltern Gottes durften die Künstler ohnehin ihre Kunst nur knieend üben, bis der deutsche Mengs den heiligen Vater Retzonicco versicherte, daß er nur sitzend treffen könne. Noch zu Ende des 17ten Jahrhunderts gingen die Höflinge zu Potsdam nach dem Schlosse — auf Stelzen, es geschahe aber wegen der ungepflasterten Straßen, folglich sollte das Stelzengehen jetzt wegfallen.

Auch die Araber mußten mithelfen zu dem steifen Ceremoniell, und wir sprechen noch heute von Gala (Wix) und Gala-Rock — Cala heist aber im Arabischen Ehren-Rock. Auf den alten Nürnberger Schildereien liegen die Könige sogar im Bette, die Krone auf dem Haupt, und den Scepter in der Rechten. Der französische

Marquis hat gelebt, der bei dem Hintritt seines Herrn Vaters die Bäume mit Flor überziehen, und in den Schloß-Graben Dinte gießen ließ, und ist zu bedauren, daß er Lichtenbergs Trauer-Rafinement nicht kannte: Schwarz-gebeizte Zitronen, Caffee ohne Milch, schwarze Brühen, Trauerwürfel, Trauerkarten, schwarz eingefaßt, schwarzes Siegellack ꝛc. Die Castra doloris der Großen rühren bestimmt aus der Ritterzeit, jetzt sind gar viele Ritter-Castra selbst — Castra doloris!

Die Table ronde kommt bekanntlich von den Rittern, und sie zählten jeden Schritt, den einer gegen den andern zu machen hatte. Noch im Carlowitzer Frieden 1698 wurde ein eigener runder Conferenzsaal erbaut mit so viel Thüren als Gesandte waren; jeder trat in einem Tempo durch seine Thüre, in einem Tempo begrüßte man sich, und in einem Tempo setzte man sich, wie in der Carls-Academie zu Stuttgart. Ein runder Tisch hat in der That schon manchem ernsten Rangstreit vorgebeugt, wenn aber nur 3—4 Rang-Narren bei einander sind, kann die Mathematik auch mit einem vollkommenen Quadrat oder Dreieck aufwarten. Nur am Reichstage der Deutschen waren alle Kräfte der Mathematik unvermögend, die Amphyctionen ihrer Unthätigkeit zu entreißen über rothe und grüne Sessel, goldene oder silberne Bestecke, Edelknaben und Reichsprofosen, der den Kurfürstlichen 6, den Fürstlichen aber nur 4 Maien steckte! Fünf Jahre lang blieb der Rath deutscher Nation gelähmt wegen der Religion der unbedeutenden fränkischen und westphälischen Grafen! Kurfürstliche und fürstliche Gesandte stritten über die Excellenz, und die gräflichen verlangten Hochgeboren, und das Recht, mit Sechsen zu fahren! Alles zu einer Zeit, wo halb Europa in Waffen stand wegen der österreichischen Erbfolge. So was hat doch der Bundestag noch nicht geliefert! Es ist um Vieles besser geworden, und selbst das Brevet d'Affaire, d. h. das hohe Adels-Privilegium — dabei zu seyn,

wenn der König sich auf seine — Chaisse d'affaire setzt, ist abgekommen, was fast Schade ist wegen des air d'affaire, das so viele Höflinge und Geschäftsmänner affectiren. Doch die Haupt-Originale sind mit unsern Duodez-Monarchieen verschwunden, die wohl nicht alle von obiger Neben-Bedeutung etwas je gehört hatten — sie sind verschwunden, wie der Grundsatz: l'Affaire du Salut est la grande affaire, aber ewig wahr bleibt: Dieu nous garde d'un homme, qui n'a qu'une affaire!

Die Etiquette ist und bleibt die hohe Wissenschaft der Hofmarschälle und alter Hofdamen, und beide bedauren gewiß, daß das Non plus ultra der Ritter-Etiquette in Abgang gekommen ist, die Sitte, unsere Großen an der Tafel — zu Pferde zu bedienen! Jene Wesen, die außer der Hofluft verzappeln, wie Fische außerhalb des Wassers, haben gar keine Idee, daß es Menschen geben kann, die für ihr Geld lieber à table d'hôte speisen, als an einer Hoftafel, daher man auch ganz recht zu sagen pflegt, einen zur Tafel — ziehen! Ob sie wohl die Hof-Charge zu Mesquinez oder Marocco kennen, die in meinen Augen die allerschönste ist, die Charge des Hoffliegen-Verjagers?

Seit man weniger Wichtigkeit auf diesen alten Tand legt, werden Diplomatik und Strategie — diese beiden werthen Parzen, die den Schicksalsfaden der Völker spinnen — in einigen Monaten mit dem fertig, wozu unsere Alten, geregelt wie Notenpapier, so viele Jahre brauchten; unsere seligen Excellenzen an Reichs- und Kreistagen, die gleich den Elephanten den zweiten Fuß nicht eher aufhoben, als bis sie versichert waren, der erste stehe fest wie Felsen, würden über solche bedenkliche Voreiligkeit in Ohnmacht sinken. Wir erlebten Zeiten, wo man einem zu einem rechten Etiquettefest nicht einmal Zeit ließ, so schnell wechselten die Regenten, und daher war es natürlich, daß eine Illumination oder Vivatrufen weit schöner zu lesen war, als zu hören und zu

sehen. Und wo soll auch eine Stadt mit ihrer Freude hin, wen man ihre Schlüssel und Ehrenpforten, ihre Vivat und Kanonen, Oel-Lämpchen, Blumen-Mädchen und Gedichte — alltäglich findet? Doch — freien Bürgern bleibt noch Eins übrig — die Pferde aus- und sich selbst einzuspannen! An Höfen aber, wo man doch gewiß alles Mögliche versucht hat, um die kostbare Zeit zu vertreiben, läuft mit allen Anstalten zuletzt doch Alles darauf hinaus, daß die Prinzessin Langweile den ersten Platz behauptet neben der Oberhofmeisterin Etiquette!